

Sehnsuchtsort der Frommen

Jerusalem: Stadt der Juden, Moslems und Christen

von Joachim Opahle

Brath 01: Diese Vielfalt und Buntheit! Diese unterschiedlichen Menschen, diese alten Straßen und Steine und irgendwie können alle darauf langlaufen und alle haben irgendwie Platz.

Christina Brath kommt ins Schwärmen, wenn sie von Jerusalem spricht. Mehrmals war die Berlinererin schon im Heiligen Land.

Brath 01 a: Und manch einem sieht man an wo er hingehört, in welche Religion, in welches Land, und bei manchen ist das egal.

Jerusalem ist eine besondere Stadt, ein Sehnsuchtsort für Pilger und Touristen aus aller Welt. Er birgt die spirituellen Heiligtümer von Juden, Christen und Moslems. Alle beten dort – bisweilen still, manchmal auch laut und voller Leidenschaft. Alle spüren eine besondere Nähe zu Gott, wenn auch in ganz unterschiedlichen Traditionen:

Brath 02: Ich glaube, jeder hat ne verschiedene Form zu beten, aber mit dieser Form drückt sich auch eine Landesgeschichte, eine Kulturgeschichte, ne Zeitgeschichte aus. Darum ist es so schwer, das zusammenzupacken.

Jerusalem ist eine Stadt, die das Wort Frieden, shalom, im Namen trägt: Jeru-shalaim. Pfarrer Bertram Tippelt aus Berlin ist von ihrer Tradition und Lebendigkeit beeindruckt:

Tippelt 01: Ich lauf auf uraltem Pflaster auf engen Straßen, in einem Menschengewirr voller unterschiedlicher Kulturen, voller Touristen, und alle haben irgendwie das Ziel der Begegnung. Die einen suchen das Geheimnis und die andern ihr Geschäft, und andere suchen die Begegnung mit der Geschichte, manche suchen Gott und manche sind ganz beeindruckt von dieser gewaltigen Geschichte, die sich hier verbindet und verdichtet und sich in den alten Bauwerken darstellt.

Jerusalem ist jedoch nicht nur ein Ort der Geschichte. Er ist auch einer der gegenwärtigen Krisenorte auf der Welt. Die Stadt ist geteilt durch eine unsichtbaren Mauer zwischen Juden und Muslimen. Vor allem der Tempelberg mit der Al Aqsa-Moschee und dem Felsendom mit seiner weithin sichtbaren goldenen Kuppel gleicht einem Pulverfass. Moslems betrachten ihn als eines der Hauptheiligtümer des Islam. Sie sprechen auch nicht vom Tempelberg, sondern vom Haram esh Sharif, zu deutsch: vom „noblen Heiligtum“. Denn von hier aus trat nach islamischer Überlieferung der Prophet Mohammed auf seinem Pferd die Reise in den Himmel an.

Auch für Juden ist die flache Hügel im Zentrum der Altstadt traditionell heiliger Boden. Hier stand nach biblischer Tradition der erste Tempel aus salomonischer Zeit ; ebenso wie der spätere, zweite Tempel des Herodes, der von den Römern im Jahre 70 nach Christus zerstört wurde. Nur die Klagemauer, ein kleiner Teil der wuchtigen Umfassungsmauern des Tempelberges, ist übrig geblieben. Jener Ort, an den Juden aus aller Welt kommen, um zu beten. Beide Parteien, Moslems und Juden, sind seit Jahrhunderten uneinig, wer die älteren Ansprüche an diesem Ort hat. Der Berliner Pfarrer Bertram Tippelt macht sich - als mehr oder weniger unbeteiligter christlicher Beobachter - so seine eigenen Gedanken:

Tippelt 02: Der Tempelberg – das ist ein Geheimnis für sich. Es hat seine humorvollen Seiten auf der einen Seite und seine grotesken Auswirkungen. Politisch gesehen halte ich es für sinnvoll, dass keine der Religionen da irgendeinen Machtanspruch geltend macht, sondern: alle dürfen dort feiern und ihrer Art des Zugangs zum göttlichen Geheimnis Raum geben. Und es bedarf eines Respekts aller, damit das in Würde passiert.

Mit dem gegenseitigen Respekt tun sich die zerstrittenen Parteien schwer. Zwischen Israelis und Palästinensern herrscht nur ein leicht zerbrechlicher Waffenstillstand. Für Pfarrer Bertram Tippelt eigentlich kein guter Ort für Gottes Gegenwart unter den Menschen:

Tippelt 02 a: Alles was da mit Gewalt, mit Neid, mit Ausgrenzung geschieht, widerspricht dem, was eigentlich genau zu diesem heiligen Berg führt – und vielleicht schaut deshalb Gott auch weg.

MUSIK 01

Unweit von Klagemauer und Felsendom befindet sich der für Christen wichtigste Ort der Jerusalemer Altstadt: die Grabeskirche. Hier wurde Jesus von Nazaret gekreuzigt und in einem Felsengrab beigesetzt. Hierher strömen vor allem an den christlichen Feiertagen tausende von Besuchern aus aller Welt auf der Suche nach dem authentischsten Ort der Begegnung mit ihrem Religionsstifter. Aber im Heiligen Land selbst sind Christen eine Minderheit. Für sie sind die Lebensumstände in den letzten Jahren eher schwieriger

geworden. Viele verlassen das Land auf der Suche nach besseren Perspektiven, sagt Georg Röwekamp, Leiter des deutschen Pilgerbüros in Jerusalem:

Röwekamp 01: Die Christen fühlen sich hier weitgehend zwischen allen Stühlen sitzend: Für die meisten Juden gehören die Christen zu den einheimischen Palästinensern. Und für viele Palästinenser sind die christlichen Palästinenser nicht richtige Palästinenser – von daher fühlen sie sich zwischen allen Stühlen sitzend.

Christliches Leben im Alltag lässt sich oft nur durch Spenden von außerhalb aufrecht erhalten. Bedeutende Summen zum Unterhalt von Schulen und Sozialeinrichtungen kommen aus Deutschland:

Röwekamp 03: Grundsätzlich ist es so, dass große Teile des katholischen Patriarchats hier in Jerusalem durch Spenden des Ritterordens vom Hl. Grabe finanziert wird. Aber auch die unterschiedlichsten Hilfsprojekte werden finanziert: das reicht von ganz klassischen Aufgaben wie Unterstützung von Schulen und Krankenhäusern bis hin zur Unterstützung von Versöhnungsprojekten, wo sich Angehörige von Terroropfern beider Seiten zusammenfinden, die überzeugt sind, es muss einen anderen Weg des Miteinanders geben, die über ihr Leid gelernt haben, Versöhnung zu leben, und wir glauben, dass solche Initiativen es auch wert sind, von einer christlichen Organisation unterstützt zu werden, weil der christliche Wert der Versöhnung da auf eine Weise gelebt wird, wie es uns nur Bewunderung abringen kann.

Die historische Altstadt von Jerusalem ist ein sensibler Ort. Polizei und Armee sorgen dafür, dass Zusammenstöße zwischen Juden und Palästinensern selten sind. Trotz vereinzelter Unruhen ist Jerusalem für die Touristen nach Ansicht von Georg Röwekamp kein unsicherer Ort:

Röwekamp 04: Nein, Reisen ins HI.Land sind im Moment aus meiner Sicht überhaupt nicht gefährlich, oder nicht gefährlicher als jede Urlaubsreise an irgendeinen Ort dieser Welt. Trotzdem ist es so: unter der Oberfläche sind natürlich viele Spannungen nicht gelöst, die können irgendwann wieder zum Ausbruch kommen; wie schnell das passieren kann, wenn z.Bsp. der Status des Tempelbergs, des Haram esh Sharifs bedroht ist, haben wir im Sommer wieder erlebt, aber auch da war es für die Reisenden, die hier waren, nicht einen Moment gefährlich. Von daher kann ich im Moment nur dazu raten: kommen Sie! Was im Moment auch wieder sehr viele Menschen tun – die Stadt ist so voll wie lange nicht.

MUSIK 02

Jerusalem, die Stadt dreier Weltreligionen, wird oft mit einem religiösen Schmelztiegel verglichen. Eine Bezeichnung, der der deutsche Benediktinerpater und Heilig-Land-Kenner Nikodemus Schnabel entschieden widerspricht:

P.Nikodemus 01: Ich glaube, es ist ein riesiges Missverständnis. In Jerusalem schmilzt gar nichts! Jerusalem ist eigentlich die perfektionierte Kunst, aneinander vorbei zu leben. Und das schon seit Jahrhunderten. Jerusalem sieht eben von außen – und wenn man hineingeht sehr bunt aus, aber wenn man eben schaut: es ist doch auch ein starkes Sich in Ruhe-Lassen, aneinander vorbei leben.

Pater Nikodemus lebt seit vielen Jahren in der christlichen Benediktiner-Abtei Dormitio im Zentrum von Jerusalem, direkt neben der Altstadtmauer. Wenn er in seinem Mönchsgewand unterwegs ist, macht er sehr unterschiedliche Erfahrungen. Und die sind nicht immer positiv:

P.Nikodemus 02: Ich bin ja sozusagen ein lebendes Kommunikationsangebot für viele Menschen und das wird auch intensiv genutzt und da gibt es eben positive und negative Erfahrungen. Also es gibt eine kleine Gruppe von Menschen, die sich provoziert fühlen durch meine bloße Existenz, die wirklich Christen hassen, die dann vor mir ausspucken und sagen, go home to Italy, weil in ihrem Weltbild alle Mönche offensichtlich Italiener sind – da reden wir eben von einer kleinen radikalen Gruppe innerhalb des nationalreligiösen Judentums, eine kleine Gruppe, die aber sehr aggressiv ist. Umgekehrt gibt es aber auch von den ganz frommen Juden zum Beispiel ein großes Bedürfnis, mit mir auch ins Gespräch zu kommen. Also zu sagen: so jetzt ist hier mal ein gläubiger Mensch, wie ist das eigentlich? Ihr Christen? Glaubt ihr auch an Engel wie wir Juden? Oder das klassische Gesprächsthema mit ganz frommen Juden: wie ich denn als gläubiger Mensch nicht heiraten kann? Weil das erste Gebot der Bibel sei doch: Seid fruchtbar und mehret euch! Und das bekämen sie jetzt gar nicht zusammen, denn das steht doch auch in meiner Bibel.... Also wie gesagt, es gibt sehr sehr viel Kommunikation – und, ja, Jerusalem ist eine Achterbahnfahrt der Gefühle, eine Stadt die einen täglich küsst und beißt.

Die Benediktiner in Jerusalem sehen sich als Vertreter des Christentums in einer ausgleichenden Rolle zwischen Juden und Moslems:

P.Nikodemus 03: Gerade als Dormitio, wir haben eine wunderbare Lage, wir sind völkerrechtlich im Niemandsland, wir gehören als weder zu West- noch zu Ostjerusalem, sondern sind eingeklemmt in der sogenannten grünen Linie. Die grüne Linie wird immer wieder genannt wenn es um die zwei Staaten-Lösung geht, (...) Und diese Zwischenlage macht es für sehr viele Menschen attraktiv, zu uns auch zu kommen. Also gerade der Dialog braucht ja auch diese Räume dazwischen, weil eben wenn z Bsp. die Hebräische Uni einlädt, ist es sehr schwer, dass dann auch Muslime aus der Altstadt kommen, weil sie sagen, da geh ich nicht hin! Oder wenn die Al Quds Uni in der Ostjerusalemmer Altstadt einlädt, dann sagen viele Juden: Da geh ich nicht hin! Wenn wir etwas machen, da trauen sich beide hin und das ist wirklich schön, denn es ist einer der ganz wenigen Orte, wenn wir wissenschaftliche Vorträge haben, sitzt wirklich der Kippa-tragende Jude neben dem

koptischen Mönch, neben dem Muslim aus der Altstadt. Und das ist ein Gnadenort, den wir da haben dürfen.

Von den Christen weltweit wünscht sich der Ordensmann, dass sie nicht nachlassen in ihrer Solidarität mit dem Heiligen Land und für jene Stadt, in der das Christentum mit dem Tod und der Auferstehung Jesu seinen Ausgang genommen hat:

P.Nikodemus 06a: Unser Glaube hat begonnen im Heiligen Land, Jesus Christus ist dort geboren, dort gelebt, dort gekreuzigt und auferstanden, also das wäre auch mein Wunsch an die Christen Europas, doch wieder mehr Neugier zu entwickeln für das Ursprungsland unseres Glaubens.

Pater Nikodemus hat dabei vor allem Besucher im Blick, die ein echtes Interesse für das Heilige Land mitbringen. Weniger die modernen Kreuzfahrer auf Landgang, die nur für wenige Stunden durch die Altstadt hetzen um die Hauptsehenswürdigkeiten abzuhaken, und die abends wieder am Mittelmeer auf ihrem Kreuzfahrtschiff zurück erwartet werden:

P.Nikodemus 08: Es gibt ein wunderbares arabisches Sprichwort, was sagt: ein Jahr in Jerusalem sei wie zwei Jahre woanders. Ich glaube das stimmt schon nicht mehr, müsste eins zu drei sein. Weil diese Stadt einfach so intensiv ist. Sie vibriert einfach, und diese Intensität hält man nur aus, indem man eben in einer Ruhe und Gelassenheit eben diese Stadt auf sich wirken lässt. Und da muss man auch seiner Seele Raum geben, dass diese Stadt auch ankommen darf.

Und für christliche Pilger und religiös interessierte Touristen hat der Ordensmann einen besonderen Geheimtipp parat: Eine Nacht in der Grabeskirche:

P.Nikodemus 07: Wenn jemand wirklich nur zwei Tage da ist, dann soll er eine Nacht zum Tag machen indem er sich einschließen lässt, das geht! ...und wirklich nachts, weil nachts wird in dieser Kirche nur gebetet, die Türen sind zu, es gibt keine Pilger und Touristen, das würd ich raten wenn jemand wirklich kurz da ist: Mut zu haben, eine Nacht zum Tag zu machen in der Grabeskirche – und sonst tatsächlich sich nur in der Altstadt aufzuhalten und dort die Atmosphäre aufzusaugen.

MUSIK 03